

# BERICHT

über

die von Herrn Dr. Constantin Reitz, k. k. österr. Vice-Consul für Inner-Africa auf seiner Reise von Chartum nach Gondâr in Abyssinien gesammelten geographisch-statistischen Notizen,

VON

PROF. Dr. E. FENZL<sup>1)</sup>,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(MIT 1 KARTE.)

(VORGELEGT IN DER SITZUNG DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN CLASSE AM 1. DECEMBER MDCCCLIII.)

Nachstehender, vom 30. Jänner 1853 aus Gondâr datirter Reisebericht des, leider nur zu früh verstorbenen, ausgezeichnet thätigen und kenntnisreichen Mannes bildet den Schluss einer kurzen Reihe früherer an das k. k. General-Consulat zu Alexandrien gerichteten interessanten Mittheilungen über die handels-politischen Verhältnisse des Sudans und Abyssiniens. Während Dr. Reitz in diesen Consular-Berichten vorzugsweise nur jetztere Verhältnisse im Auge behält und nur nebenher seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, wie seiner eigenen Reise-Erlebnisse gedenkt, liefert er uns in dem vorliegenden Berichte, mit steter Bezugnahme auf seine früheren Mittheilungen, einen äusserst schätzbaren Beitrag zur näheren Kenntniss eines uns beinahe noch völlig unbekanntem Landstriches zwischen dem blauen Nil und dem Tzana-See in Abyssinien. Ganz aphoristisch gehalten und jedes, nicht gerade zur Sache gehörigen Beiwerkes absichtlich entkleidet, ist er in der Form eines schlichten Itinerariums abgefasst, in welchem er uns mit den Entfernungen der Rast- und Wasserstationen der Karawanen nach Tagreisen und Stunden, der Marktplätze, der oro- und hydrographischen Verhältnisse der eingeschlagenen Route, den Handelsartikeln, Ladungspreisen und ihrer Transportmittel von Punet zu Punet von Chartum an bis Gondâr genau bekannt macht. Die an Entbehrungen und Beschwerden reiche Hinreise umfasst einen Zeitraum von beinahe 20 Tagen und durchschneidet in fast diagonalen Richtung eine zwischen den

---

<sup>1)</sup> Das hohe Ministerium des Äussern hatte der kais. Akademie der Wissenschaften den an dasselbe eingelangten Reisebericht des Herrn Reitz mitgetheilt, und die Classe hat auf Grundlage des von ihrem Mitgliede Dr. Fenzl erstatteten Berichtes über denselben beschlossen, sowohl diesen als den des Herrn Dr. Reitz in ihre Denkschriften aufzunehmen.

30° und 35° ö. L. von Paris und dem 12 — 16° n. Br. liegende, von Araber-Horden zum grösseren Theile bewohnte Gegend. Das erste Drittheil der Reise führt von Chartum aus östlich durch den unteren Theil der Steppen des alten sogenannten Insellandes Mer oë, des heutigen Dar Atbára, das zweite Drittheil süd-süd-östlich längs des Atbára-Stromes durch die am Abfalle des abyssinischen Hochlandes sich hinziehende Kolla, das letzte endlich durch die fruchtbare Provinz Galábát, dann immer mehr ansteigend in die abyssinischen Districte Tschèlga und Dembéa an den Tzana-See und Gondàr.

Dr. Reitz ist meines Wissens nach Ponceet und Bruce der erste gebildete Reisende wieder, dem es überhaupt gelungen ostwärts vom blauen Nil nach Habesch vorzudringen, sicher ist er aber der einzige, der den obersten nur sehr dunkel bekannten Karawanen-Weg von Abuharás nach Gondàr eingeschlagen. Bruce kreuzte auf seiner Rückreise von Gondàr nach Sennar Reitz' Route bloß im südlichsten Drittheile. Ponceet, der am blauen Nil über Roserres bis nach Gisim hinauf und von da über die Gebirge nach Gondàr ging, berührte gleichfalls die Route unseres Reisenden nur nahe an ihren Endpunkten.

Vergleicht man die Wege, welche die drei genannten Reisenden einschlugen, vom handels-politischen wie vom streng geographischen Standpunkte aus näher unter sich, so fällt der Werth der Reitz'schen Route in beiden Beziehungen sogleich in die Augen. In commercieller hat sie vor allem die grössere Nähe Chartums, als des wichtigsten inner-afrikanischen Handelsemporiums an der Vereinigung des weissen und blauen Nils für sich, ferner ein bis halben Weg nach Gondàr wenig coupirtes und nicht einmal besonders wasserarmes Terrain voraus. Als Handelsweg benutzt, berührt er in nicht zu grossen Entfernungen auseinander liegend 9 grössere und kleinere Marktplätze und erfreut sich bei Kanàra noch überdies der Nähe des für den Zwischenhandel wichtigen Punktes Sufiés, an dem sich die grosse von Suakim am rothen Meere nach Sennar südlich führende Karawanenstrasse mit noch zwei anderen binnenländischen kreuzt. Endlich folgt Reitz's Weg zu mehr als zwei Drittheilen der Wasserstrasse des Atbára und geniesst von ägyptischer wie von abyssinischer Seite her eines verhältnissmässig grösseren Schutzes gegen räuberische Angriffe als irgend eine der südlicheren und nördlicheren Handelslinien. Man kann daher bei nur einigermaßen erleichterten Zollverhältnissen an den Einbruchsstationen in Abyssinien, wie sie Dr. Reitz bereits angebahnt, diesem Handelswege ein sicheres Prognosticum künftigen Gedeihens stellen. Seine genaueren Angaben über die auf diesen Handelsplätzen gangbaren Waaren, deren Preise und Transportkosten von Station zu Station müssen uns desshalb von besonderem Werthe erscheinen.

In geographischer Beziehung hat Dr. Reitz durch seine genaue Ermittlung der Ortslagen, Namensynonymie derselben und gegenseitige Entfernungen, der Bodeneconfiguration, Richtung der zunächst seiner Route liegenden Gebirge, der wichtigeren Zuflüsse zum Atbára, ganz besonders aber durch die Aufhellung des von Alters her problematisch gebliebenen Laufes dieses mächtigen Nilzuflusses sich ein aller Anerkennung werthes Verdienst um die Topo- und Hydrographie dieses in alten Zeiten besser als heutzutage bekannten Landstriches erworben. — Wie wichtig die Kenntniss des durch ihn zum erstenmale genau erforschten Laufes des Atbára ist, dürfte aus Folgendem entnommen werden:

Der Athára ist in dem ungeheuren vom Mittel- und rothen Meere, dem Nordabfalle des abyssinischen Hochlandes und dem Nil eingerahmten Landstriches der einzige Nilzufluss, der den Namen eines Stromes verdient. Seiner Länge, wie seiner Wassermenge nach bleibt er hinter dem blauen Nil nur wenig zurück. Rusegger fand dessen Flussbett an seiner Mündung (17° 34' n. Br.) an 200 Klafter breit, und schätzt seinen Lauf durch die Ebene auf 80 geographische Meilen. In seinem unteren Laufe, den Alten schon als Astabóras, den Neueren vorzugsweise als Atbára, in seinem oberen als Tacazzé bekannt, findet man ihn auf allen Karten verzeichnet. Ihn seiner ganzen Länge nach zu verfolgen war bisher noch keinem Europäer gelungen. Bruce übersetzte ihn nur bei seiner Einnündung in den grossen Nil; Burekhardt und

Linant verfolgte ihn von Goz-Radjeh, um 1° südlicher, wo sie auf ihn stiessen, bis zu seinem Ausflusse. Von diesem Punkte aufwärts bis Sufié (14° 22' n. Br.) blieb sein Lauf ganz problematisch. Man wusste nur, dass derselbe von letzterem Orte an eine immer nord-nord-westliche, und erst hoch oben bei dem Dorfe Atbára mit einem male streng westliche Richtung einhalte. Über Sufié hinauf dieselbe Unsicherheit über Richtung und Ursprung. Man glaubte jedoch ziemlich sicher über dessen Identität mit dem aus Tigrè von Ost nach West fliessenden Tacazzé zu sein, von dem man jetzt weiss, dass er in der Parallele des Tzana-Sees in Abyssinien westlich von diesem entspringt, anfänglich nach Norden fliesst, in einem grossen Bogen dann nach Westen umbiegt und über den Punkt, an welchen die Karawanenstrasse zwischen der Provinz Siré und dem Passe Lamalmon in Tigrè ihn kreuzt, sich als reissender Bergstrom dem Tieflande im Westen zustürzt. Man hatte allen Grund in dem Tacazzé den Oberlauf des Atbára zu suchen, als ausser dem Dindèr und Rahàd innerhalb derselben Breitenparallele kein einziger Fluss von Bedeutung am linken Ufer des blauen Nils mündet. Ritter, Rüppel und Russegger erklären ihn unbedingt für den oberen Atbára und so finden wir ihn auf den Karten von Berghaus, Zimmermann und Russegger, in seinem westlichen Laufe hypothetisch bei Sufié anlangend, in rascher Krümmung den nördlich strömenden Atbára bilden. Ausserdem finden wir auf denselben Karten bei Sufié noch ein kleines in die Krümmung des Stromes mündendes, ziemlich problematisches Flüsschen verzeichnet, welches gerade aus Süden kommend Guange (auch Guangué) heissen soll. Berghaus und Zimmermann lassen ihn als eine muthmassliche Fortsetzung des noch höher hinauf in Abyssinien westlich strömenden Gandowa erscheinen, welchen Ponceet auf seiner Reise überschritt.

Diese Unsicherheit in der Bestimmung des Laufes und der Zuflüsse des Atbára ist nun meines Dafürhaltens durch Reitz, was den Guange und Gandowa betrifft, vollständig, die Mündung des Tacazzé belangend, mindestens theilweise behoben. — Dr. Reitz hat, anknüpfend an den Endpunkt der Reise Burekhard's am rechten Ufer des unteren Atbára, diesen an seinem linken Ufer, auf einer früheren Reise von Schendy aus, von Goz-Radjeh bis Sufié aufwärts verfolgt und hierbei die Lage der Berge von Rera und Mandera in der Atbára-Steppe berichtigen können. Er hat ferner sich überzeugt, dass bei Sufié (das am linken und nicht am rechten Atbára-Ufer liegt), kein von Osten herkommender Strom sich in diesen mündet, wohl aber, dass 1½ Tagreisen nördlich von diesem Orte der bisher gar nicht bekannte Fluss Bassalam, und eine Tagreise südlich von Sufié der bisher gleichfalls unbekannt Sidit, beide in obiger Richtung zuströmend, sich in den Atbára münden. Reitz lässt es dahingestellt, welcher von beiden Zuflüssen der Tacazzé sei. — Nicht unwahrscheinlich dünkt es mir, dass der Bassalam derselbe Fluss sei, welcher, in der Steppe sich verlierend, als Wadi Omran nördlich vom Tacazzé und parallel mit ihm laufend, auf der Berghaus' und Zimmermann'schen Karte verzeichnet ist. In dem Sidit dürfte man aber wohl unbedenklich den einmündenden Tacazzé erkennen. Die ganz fremdartige Bezeichnung desselben in dieser Gegend darf einem übrigens weder besonders Wunder nehmen, noch mehr als nöthig über diesen Punkt zweifeln lassen, da, bei der grossen Verschiedenheit des Sprach-Idioms und dem so äusserst geringen Verkehr zwischen der Bevölkerung des Tief- und Hochlandes im Nordwesten von Abyssinien solche Erscheinungen zu den gewöhnlichsten zählen. Etwas anderes wäre es, wenn Reitz ausser den kleinen Gebirgswassern, deren er erwähnt, noch einen dritten grössern Fluss höher am Atbára hinauf an dessen Ost-Ufer einmündend gefunden hätte. Durch das Zuströmen des Sidit (oder Tacazzé, welcher Name als der weit bekanntere ihm auch ferner wohl bleiben muss) wird nach der beiliegenden Skizze Reitz's der Lauf des Atbára nicht im mindesten geändert, auch behält er, nach der Versicherung des ihn begleitenden Schechs Kaufur, der als früherer Räuberhäuptling Jahre lang in diesen Gegenden sich herumgetrieben, diesen Namen bis zu seinem Ursprunge zwischen Schelga und Genda hinauf unverändert bei. Man wird den Tacazzé demnach wohl für

den gewiss mächtigsten aller Zuflüsse des Atbára, ihn jedoch nicht länger mehr für dessen oberen Lauf erklären können.

Anders verhält es sich mit dem problematischen Guange, oder wie Reitz ihn gewiss richtiger schreibt „Guaneh“. In diesem auf den Karten bisher unsicher angedeuteten Zuflusse des Atbára aus Süden lernen wir durch Reitz nunmehr den wahren oberen Lauf des letzteren kennen. Ausserdem erfahren wir durch ihn, dass er nebst den kleineren beiderseits zuströmenden Gebirgswassern, näher schon dem 13. Breitengrade, den von West herkommenden wasserreichen Chor Cacamat bei Metamme und halben Wegs zwischen diesem Orte und Wochni südlicher noch den Chor Gandoa aufnimmt. Niemand kennt jedoch weder einen anderweitigen Zufluss des Atbára noch dessen oberen Lauf unter dem Namen Guaneh. Letzterer ist daher in der Folge unter die Synonyme des Atbára aufzunehmen. Unschwer erkennt man aber in dem Gandoa sowohl aus der Richtung seines Laufes von Süd nach Nord, als aus der Homophonie des Namens den früher schon erwähnten Gandowa Poncets. Dunkel bleibt mir nur mehr der auf der Berghaus'schen Karte verzeichnete von Osten herkommende Tokur, der nach der Aufnahme des kleinen Flösschens Gilma sich in den Gandowa unter Wochni ergiessen soll. Auf der Zimmermann'schen Karte erscheint er gleichfalls nur mehr verkürzt und ohne alle Bezeichnung. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er einer der vielen vom Westabhange des abyssinischen Hochlandes in dieser Gegend beginnenden Gebirgsbäche, die höher am Atbára hinauf nach Reitz's Berichten immer zahlreicher niederrauschen.

Zwischen Hellet-Dauud und Metamme fällt das westlich vom Atbára aus Süden heranziehende Gebirg Ras-el-Fil schroff in das Tiefland der Provinz Galabat ab und bildet so die Wasserscheide zwischen den Quellengebieten des dem Ost-Ufer des blauen Nils zuströmenden Rabad und den westlichen kleineren Zuflüssen des Atbára. Auf den Karten wird dieser Gebirgszug fälschlich als Ortsnamen mit zu südlicher Lage aufgeführt. Sein Nordabfall wäre demnach ungefähr unter den  $33^{\circ} 30'$  ö. Länge von Paris und  $13^{\circ} 22'$  n. Br. zu setzen: eben so der Berg Bela (nicht Beyla, wie er auf allen Karten steht) etwa  $10'$  nordöstlicher noch zu verzeichnen, als er auf der Zimmermann'schen angegeben wird. Eine detaillirtere Karte dieser Gegenden ist uns in Aussicht gestellt, da Dr. Reitz diese Arbeit seinem treuen Begleiter Dr. Heuglin übertrug. — Damit könnte ich nun meinen Bericht über dessen kurze, aber wie wir gesehen, in hydrographischer Beziehung wichtige Reiserelation schliessen. Wenn ich mir demungeachtet erlaube, Ihre Geduld noch für eine kurze Zeit in Anspruch zu nehmen, so geschieht es, um, angeregt durch Reitz's Ausmittlung des Atbára-Laufes, gelegentlich einige vergleichende Rückblicke auf die von den Alten angegebene südliche Wasser-Grenze des alten Staates Meroë zu werfen.

Dass das zwischen dem Nil und dem Atbára eingeschlossene, dar Atbára gegenwärtig genannte Stromland die Insel Meroë hiess und die bei Assuan zwischen der Atbára-Mündung und Schendy liegenden Ruinen die Trümmer ihrer berühmten Metropolis seien, darüber sind nach der Untersuchung derselben durch Caillaud, Russegger und Andere wohl alle früheren Zweifel verstummt. Die durch geraume Zeit hierüber mit grosser Gelehrsamkeit geführten Controversen können daher als geschlossen angesehen und höchstens nur mehr die Frage ventilirt werden, wie es denn kommen mochte, dass die Alten Meroë nicht bloß figurlich eine Insel nannten, sondern sie auch auf ihren Karten, wie dies die uns erhalten gebliebene Ptolomäische lehrt, auch als solche darstellten. — Hoskins und nach ihm Russegger<sup>1)</sup> deuten die Bezeichnung „Insel“ von Seite der Alten dahin, dass sie sagen: „letztere hätten dieses Wort genau in dem Sinne genommen, wie die Araber noch heute es gebrauchen, wenn sie von einer Dschehirah

<sup>1)</sup> Hoskins: Travels in Aethiopia, p. 66 etc. und Russeggers Reisen, II. 1. p. 476 etc.

sprechen, das ist von einer Gegend, welche zum grössten Theile oder ganz von Flüssen eingerahmt ist, ohne dass diese unter sich gerade ein geschlossenes Netz bilden. Nun komme dem Begriffe einer Insel im engeren Sinne das heutige Dar Atbára noch um so näher, als das Quellenland des blauen Nils von dem des Tacazzé wohl um kaum mehr als 30 geographische Meilen (am Dembea- oder Tzana-See herum) entfernt liege“. Damit ist zwar die Frage im Allgemeinen, keineswegs aber dann erlediget, wenn es sich um die Bestimmung einer Wasser-Grenze handelt, welche die Alten positiv ihrer Insel Meroë gegeben.

In der Angabe einer wirklich insularen Bildung stimmen alle alten Geographen bis zu Ende des vierten Jahrhunderts überein und lassen sie bald von zwei, bald von drei namentlich unterschiedenen Flüssen bilden. Am bündigsten und unzweideutigsten sprechen sich hierüber Strabo und Ptolomaeus aus. Nach allen bildet der Astabóras (der Atbára) die Ost-, der Astápus (der blaue Nil) oder nach Anderen, wie bei Ptolomaeus, richtiger der ganze Nil, die West-, jedesmal aber der Astápus zugleich wieder die Süd-Grenze. Vollkommen im Einklang mit dem Ptolomäischen Texte zeigt auch dessen Karte, die ich in dem berühmten handschriftlichen Codex aus dem fünfzehnten Jahrhunderte auf der hiesigen Hofbibliothek damit verglich, einen südöstlich liegenden Zusammenfluss des Astápus mit dem Astabóras und einen westlichen mit dem grossen Nil. Von jenem Confluenz-Winkel des Astápus mit dem Astabóras aus erscheint nur der erstere allein gegen Süd-Südost bis zum See Coloë (dem heutigen Dembea- oder Tzana-See) nach Abyssinien hinaufgezogen und damit man ja nicht in Versuchung gerathe den oberen Lauf des Astápus für den Astabóras zu halten, steht der Name des ersteren sowohl ober- als unterhalb der Vereinigungsstelle längs des langen und kurzen Laufes bis zu seiner Mündung in den grossen Nil angeschrieben. Von einem weiteren Zuluße zum einen wie zum anderen findet man weder im Texte noch auf der Karte eine Spur. Der ganzen Darstellung nach gabelt sich der Astápus, und der längere, die Ostgrenze der Insel bildende Arm führt allein den Namen Astabóras, der kürzere, die schrägere Südgrenze derselben bezeichnende, seinen ursprünglichen. Der Astabóras galt Ptolomaeus demnach nicht für einen selbstständigen Fluss mit einem eigenen Quellen-Gebiete, sondern für einen reinen Arm des Astápus. Eben deshalb erwähnt er auch eines oberen Laufes des Astabóras mit keiner Sylbe im Texte, während er dies ausdrücklich bei dem Astápus wie bei dem grossen Nil thut. Erst zu Ende des vierten Jahrhunderts, wenn nicht viel später, erfahren wir durch einen anonymen Griechen, dass in dem Lande der Axumitae (dem heutigen Tigrè im nördlichen Abyssinien) sich der Astabóras mit dem Astápus vereinige, dass beide dann vereint dem grossen Nil zufließen, sich aber später wieder von diesem trennten, hierauf östlich flössen und zuletzt im Norden von Meroë wieder sich mit dem Nil vereinigten. Aus der ganzen Relation des Griechen geht ausser der geschlossenen insularen Bildung Meroës nur das einzige Factum hervor, dass, in unsere Sprache übersetzt, der Tacazzé als Astabóras sich in unseren Atbára ergiesse; der Rest mit Ausnahme des Schlusses ist Fabel. Mannert, in seiner äusserst schätzbaren Geographie der Alten, X, 1, p. 178 etc., schenkt der Relation dieses Griechen zu viel Glauben und gelangt bei dem Entwurfe seiner Karte der Nilquellen eben dadurch zu ganz irrigen Vorstellungen über den Lauf, die Verbindung und Namensbezeichnung der hierbei concurrirenden Flüsse, sowie über die Ausdehnung und Configuration von Meroë. Selbst Forbiger, in seinem Meisterwerke (Handbuch der alten Geographie, II.) lässt auf seinem sauberen Kärtchen von Africa nach Ptolomaeus (zu pag. 764) nach der Angabe des Griechen, im Widerspruche jedoch mit dem Wiener Codex, den Astabóras als eigenen Strom erscheinen, ihn mit dem Astápus ungefähr da vereinigen, wo der Tacazzé sich in den heutigen Atbára mündet, eine Strecke oberhalb aber wieder abtrennen und den wahren Ptolomäischen Astabóras bilden, den aus dem Koloë-See abfliessenden Astápus aber von der Abzweigung des letzteren an in einem kurzen Bogen in den grossen Nil sich ergiessen.

Will man nicht mehr in die Worte des Ptolomaeus hineinlegen, als sie wirklich besagen, so muss man sich bei der Erklärung der Flüsse und der Art ihrer Verbindung rein an dessen Karte halten, wie sie der Wiener Codex gibt. Geben andere Codices auf dieser Karte mehr, was mir unbekannt ist, so spricht meines Erachtens der in allen hier gleichlautende Text weit mehr gegen, als für die Echtheit der Copiatur der hierbei benützten ältesten aber verloren gegangenen Karten. Wendet man sich, von diesem Standpunkte der Quellenforschung ausgehend, zur Vergleichung der Ptolomäischen Angaben mit unseren heutigen Erfahrungen über Namen, Lauf, Richtung und Verbindung dieser Flüsse, so ergeben sich unsehwer folgende Resultate:

1) Ptolomaeus und seine Zeitgenossen kannten ganz gut die ober dem Einflusse des Athára (Astabóras) in den ganzen Nil (Neilos) liegende Vereinigung des blauen Nils (Astápus) mit dem weissen Fluss bei dem heutigen Chartum.

2) Beide Flüsse galten ihnen nur als Zuflüsse des grossen Nils, von welchen der Astápus als der mächtigere, dessen Hauptmasse und Richtung (nach Eratosthenes) bestimmte.

3) Bekannt musste Eratosthenes und seinen Nachfolgern ferner der nördlichste Theil des heutigen Sennar-Delta, und somit der blaue Nil, etwa über das Sirbitum des Plinius hinaus, bis zur Einmündung des Rahád in denselben sein. Dass zur Zeit der grössten Blüthe Meroës und selbst nach dem Verfall dieses Reiches, dessen Macht sich auch über Sennar erstreckte, diese Gegenden den Griechen und Römern in Ägypten nicht unbekannt geblieben, geht aus zu vielen Stellen der alten Geographen hervor, um daran zweifeln zu können. Es ist daher gar nicht so unwahrscheinlich, dass sie, durch unklare Relationen über den wahren oberen Lauf des blauen Nil getäuscht, ihm eine dem Laufe des Rahád entsprechende östlichere Richtung zumutheten, als er factisch besitzt. Wenigstens spricht die dem kurzen Arme des Astápus auf der Karte des Ptolomaeus gegebene vollkommen dafür. War dies aber einmal der Fall, so musste sein oberer Lauf schon innerhalb eines Längengrades weiter nach Südost fortgezogen unseren Athára zwischen dem 13<sup>ten</sup> und 14<sup>ten</sup> Breitegrade treffen, also gerade in der Gegend des Nordabfalles des Ras-el-Fil. Und in der That finden wir auf der Ptolomäischen Karte, zwischen der Länge dieses Astápus-Armes, verglichen mit dem grössten Querdurchmesser seiner Insel Meroë und dem Abstände der Einmündung des Rahád in den blauen Nil von dem Athára zwischen Doka und Metamme nach der Reitz'schen Karte, eine so grosse Übereinstimmung, dass ich an der Richtigkeit der Deutung dieser südlichen Wassergrenze der Insel Meroë, wie die Alten sich dieselbe dachten, nicht besonders zweifeln möchte. Eine ungezwungener, mehr mit den Angaben derselben übereinstimmendere wüsste ich wenigstens nicht zu geben.

Diese Erklärung, vor der Hand als die wahrscheinlichste angenommen, muss der Astápus der Alten in seinem oberen Laufe uns als der durch Reitz nachgewiesene obere Lauf des Athára (der Guange unserer Karten) gelten, womit Lage, Richtung und supponirter Ursprung aus dem Koloë-See auf der Karte des Ptolomäischen Codex abermals vollkommen übereinstimmt. Liegen doch die Quellen des Athára zwischen Schelga und Genda schon so nahe am Nordende des Tzana-Sees, dass uns nur die nähere Kenntniss seines Beckenrandes von der Annahme eines Abflusses von dieser Seite her bewahrt! Dürfen wir aber nach dem bisher Gesagten wohl eine eben so genaue Kenntniss dieses Sees bei Ptolomaeus voraussetzen? Wohl schwerlich, und gewiss um so weniger, als er ihn, der Wassermenge des aus ihm abfliessenden Astápus wegen, schon weit südlicher, ja bis in den Äquator hinauf, zu verlegen sich gezwungen sah. — Was nun den unteren Lauf seines Astápus betrifft, so erscheint, übereinstimmend mit seiner und unseren heutigen Karten, der Astabóras als die gerade Fortsetzung des Athára, während der dafür erklärte Tacazzé, in Folge der Reitz'schen Erhebungen über den Lauf des ersteren, aufhört hierbei eine Rolle zu spielen. Der kurze dem grossen Nil sich in westlicher Richtung zuwendende Arm des Ptolomäischen Astápus hingegen ist von seiner Abzweigung bis halbe Länge für wirkliche Fiction, von da an bis zu seiner Ver-

einigung mit dem weissen Flusse aber für den untersten Lauf des blauen Nils zu erklären. Dies, meines Dafürhaltens, die einzig mögliche und ungezwungene Deutung, welche man, ohne sich in noch gewagteren Voraussetzungen zu ergehen, der von den Alten postulirten südlichen Wassergrenze Meroës geben kann. Die Annahme einer in historischer Zeit allenfalls bestandenen, nunmehr aber nicht mehr existirenden Verbindung der Gewässer des Atbára mit dem blauen Nil entbehrt nicht blos aller Wahrscheinlichkeit, sondern, wie mir dünkt, sogar des Scheines einer Möglichkeit. Es bedarf in der That nur eines Blickes auf die meisten Karten dieser immerhin uns noch viel zu wenig bekannten Gegenden und der Berücksichtigung der Relationen Reitz's, Linant's und Burekhardt's über die dortigen Terrainverhältnisse, um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen. Man gewahrt nämlich sogleich eine, innerhalb der Parallele eines vollen Längengrades, vom Nordabfalle des Ras-el-Fil im Süden an, bis in die Breite von Chartum nördlich streichende, und genau in die Längs-Axe dieses äthiopischen Mesopotamiens fallende Reihe isolirter Berge von mittlerer Höhe, welche unter sich wieder durch eine in derselben Richtung streichende wasserarme Steppe zusammenhängen und so eine zwar niedere aber ununterbrochene Wasserscheide bilden, wie wir solchen allerwärts in den Ebenen Sibiriens, dann Nord- und Südamerica's begegnen. Ob bei dem raschen Fall der Ebene nach Norden und dem beschleunigteren Laufe der aus den südlich gelegenen Gebirgen herabfallenden Gewässer gerade hier ein querer Durchbruch dieses breiten Landrückens denkbar sei, dessen Existenz noch bis in unsere Formations-Periode hätte reichen können, überlasse ich getrost dem Urtheile Sachverständigerer als ich bin.

Will man der Erklärung der südlichen Wassergrenze des alten Meroë, so wie ich sie gegeben, aber nicht beipflichten und lieber annehmen, die Alten hätten den Begriff „Insel“ in keinem anderen Sinne als den einer Dschesirah genommen, so braucht man auch in diesem Falle nicht bis zu dem Quellgebiete des Tacazzé, Atbára und blauen Nils hinaufzugehen, um so Meroë eine Ausdehnung zu geben, die es nie besessen, sondern findet sie wieder und überdies noch näher an einander gerückt an derselben Stelle, an die ich die zusammenhängende Wasserlinie nach der Karte des Ptolomäus hin verlegte. Wir finden nämlich unter dem 13<sup>ten</sup> Breitengrad ungefähr das Quellengebiet des Chor Caemut an der Ostseite, das des Rahád am Westabhange des Ras-el-Fil liegen, und somit diesen von Süd nach Nord in das Tiefland abfallenden Ausläufer der Gebirge Anbaras die Dschesirah von Meroë natürlich abschliessen. Vergleichen wir weiter die Dimensionen dieser, von vier Flüssen und einem zwischen zwei derselben sich einkleidenden Berge eingerahmten Dschesirah mit den von Diodor und Strabo angegebenen Stadienmassen der Länge und Breite der Insel Meroë, so wird man, wie ich gleich zeigen werde, auch in dieser Hinsicht wieder eine so grosse Übereinstimmung beider gewahren, dass man meiner Deutung ihrer südlichen Wassergrenze bei den Alten schwerlich eine zutreffendere entgegenzustellen im Stande sein dürfte. Diodor und Strabo (letzterer des ersteren Angabe für etwas zu hoch gegriffen haltend) geben die Länge Meroës auf 3000, ihre Breite — vermuthlich etwas weniges über der Stadt Meroë aufwärts genommen — auf 1000 Stadien an. Nachdem nun 1 Stadium bekanntlich einer  $\frac{1}{40}$  deutschen Meile ungefähr gleichkommt, so würden die 3000 Stadien ungefähr 75 deutsche oder 300 geographische Meilen für die Länge, die 1000 Stadien 25 deutsche oder 100 geographische Meilen für die Breite der Insel an der gedachten Stelle geben. Sie musste somit innerhalb einer Zone von ungefähr 5 Breitengraden und 1° 40' Länge liegen. Und in der That fällt der schmalste Theil der oben angegebenen Wasserscheide zwischen dem Chor Caemut und dem Rahád auf den 13° n. Br., die Mündung des Atbára (Astabóras) in den Nil auf den 17° 34' n. Br. Beide Punkte liegen somit 4° 34', oder 274 geographische Meilen von Süd nach Nord aus einander. Anderer Seits fällt der Querdurchmesser Meroës zwischen Schendy und Goz-Radjeb (wahrscheinlich der von den Alten gemessene und noch heutigen Tags, wiewohl selten, benutzte Karavanen-Weg nach Suakim, da sie den grösseren Durchmesser bei Chartum gar nicht meinen konnten) ziemlich genau zwischen den 31° 4' und 32° 40' öst. Länge

von Paris, welche Entfernung somit  $1^{\circ} 36'$  oder einer Breite von 96 geographischen Meilen entspricht. Der ganze Unterschied zwischen unseren Massnahmen nach der Berghaus'schen Karte und den ältesten Angaben Diodors beträgt daher blos 26 geographische Meilen für die Länge und 4 geographische Meilen für die Breite weniger als bei den Alten. Unterschiede, welche bei der Unsicherheit der alten Messungen und der nicht geringeren unserer heutigen Ortsbestimmungen in diesen Gegenden sicher von gar keinem Belange sein können, wenigstens der Übereinstimmung der Ausmasse im Ganzen gewiss keinen Abbruch thun.

Man ersieht hieraus nur, aus wie guten Quellen die Alten geschöpft haben mussten und wie unrecht man ihnen that, als man ihre Hydrographie des Nils geradezu für erdsonnen erklärte. Selbst ihren Irrthümern liegt meist noch ein guter Rest von Wahrheit und positiver Landeskunde zu Grund. Von den Mährchen, die sie sich über die Bevölkerung Inner-Africa's nebenher noch aufbinden liessen, muss man freilich absehen; man findet die ärgsten aber meistens nur bei den Epigonen der Ptolomäer und den geographischen Compilatoren. Wenn Ptolomaeus auch, wie ich nachgewiesen, den blauen Nil zum grössten Theile mit dem Atbara verwechselt, so möchte ich darum aber doch noch lange nicht glauben, dass auch seine beiden mächtigen Seen, die er zwischen den 6. und 7. Grad südlicher Breite hinaufrückt (die paludes Nili), aus welchen er den eigentlichen Nil (unseren weissen Fluss oder Bachar-el-Abiad) entspringen lässt, ähnlichen Missgriffen oder falsch verstandenen Berichten ihren Ursprung verdanken. Bestätiget sich das Vorhandensein des Zambre- und des gegen 630 geographische Meilen lang sein sollenden Nyassi-Sees unter diesen Breitengraden und ihr Abfluss nach Norden, wie dies Berghaus (in seinem geographischen Jahrbuche von 1850) nach den Forschungen Cooleys sehr wahrscheinlich findet, dann steht Ptolomaeus mit seinen Angaben glänzender als je gerechtfertiget da.

Indem ich damit meinen Bericht über Dr. Reitz's Reiserelation mit dem Ausdrucke meines lebhaftesten Dankes für die Mittheilung derselben von Seite der Akademie schliesse, kann ich nur den Antrag auf unveränderte Aufnahme derselben sammt Flusskärtchen in Ihre Denkschriften stellen. Möge seinem treuen, noch in Chartum weilenden und für die Wissenschaft so unermüdet thätigen Reisegefährten Herrn Dr. Henglin, so wie unserem so kenntnisreichen und glaubensmuthigen apostolischen General-Vicar Dr. Knobler, den seine hohe Mission bereits weiter nach Süden geführt als irgend einen anderen Reisenden vor ihm, ein glücklicheres Loos beschieden sein als unserem vortrefflichen Vice-Consul Dr. Reitz.



K. k. Consulat für Central-Africa.

Gondär, den 30. Januar 1853.

*Sr. Hochwohlgeboren***Herrn Ritter von Huber, k. k. Ministerial-Rath, General-Consul etc. etc.***Alexandrien.***Hochwohlgeborner Herr Ministerial-Rath!**

Über die von mir eingeschlagene und von den Karawanen am häufigsten benützte Strasse zwischen Chartum und Gondär habe ich die Ehre Ihnen folgende Notizen nebst einigen commerciellen, politischen, ethnographischen und statistischen Bemerkungen, wie der gegenwärtige Zustand von Abyssinien dieselben zu machen mir gestattete, gehorsamst zu unterbreiten.

1. Die Strecke von Chartum bis Abuharàs, einem Marktplatze und Sitz eines Kaschefs, beträgt circa 44 Stunden und wird sowohl auf dem rechten als auf dem linken Ufer des blauen Flusses (über Mesalamic) mit Lastkameelen in vier Tagen zurückgelegt; für jede Kameelladung zahlen die Kaufleute 1 Thlr. Fracht. Ich ging dahin zu Barke, in ebenfalls vier Tagen; die Hauptrichtung ist südöstlich.

II. Die Entfernung von Abuharàs bis Kanara, dem Hauptorte und Markte des Districtes Kedaref und Sitze eines Kaschefs, beträgt nach meiner Berechnung circa 50 Stunden, und zwar in folgenden Tagmärschen:

1. Bis Scherife Jakub am rechten Ufer des bei Abuharàs in den blauen Fluss sich ergießenden Rahàd 9 Stunden.

2. Von da bis in die wasserlose Steppe am südwestlichen Ende des Gebel Arang 8 Stunden. Auf dem Wege dahin versorgt man sich mit Wasser aus dem Rahàd, den man vier Stunden oberhalb Scherife Jakub nochmals berührt. Es ist rathsam, Nachts der Löwen wegen ein Feuer zu unterhalten.

3. Marsch in der Steppe, den Gebel Arang stets zur Rechten bis in ein kleines Dorf am Berge und von da in ein  $1\frac{1}{2}$  Stunden entferntes Thal, welches den Berg von West nach Ost durchschneidet und viele von zahlreichen Nomaden besuchte Brunnen hat, 7 Stunden.

4. Von hier durch die Steppe bis zur südöstlichen Seite des Gebel Atesch, wo ein kleiner Teich in der Nähe einiger Araberhütten Wasser zum Vorrath auf den nächsten Tag und die nächste Nacht liefert, 9 Stunden.

5. Vom Gebel Atesch durch eine unendliche Steppe, deren südlicher Horizont durch den Gebel Bela und mehrere kleine Berge begrenzt wird, bis zu einem kleinen, mit niederem Laub-Gebüsch bewachsenen Berge, Adembelich, an dessen linker Seite die Strasse hinzieht, 10 Stunden.

6. Von da nach Kanara 7 Stunden. Zwei Stunden von Kanara kommt man an einige von Foggara „Frömmern“ bewohnte Togul-Dörfer.

Die Hauptrichtung von Abuharàs nach Kedaref ist östlich. Das Terrain ist, mit Ausnahme der oben-erwähnten Granitberge Arang (circa 2000 Fuss hoch), Atesch und circa 30 anderen weniger bedeutenden Felsen, die sich scharf aus der unabhsehbaren Ebene erheben, reines Steppenland mit niederem Mimosen-Gebüsch und einem rohrartigen Grase, das während der Regenzeit oft über mannshoch emporwächst und nachdem es vertrocknet ist, von den nomadisirenden oder in Togul-Dörfern sesshaften Arabern abgebrannt wird, um auf der folgenden Regenzeit der Anpflanzung von Durra Platz zu machen. Diese bietet in statt-

lichen Feldern oft 10 Fuss hoch emporwachsend den Arabern die reichlichste Nahrung und gedeiht in zwei Gattungen, einer rothbraunen und einer weissen, ganz besonders gut im Districte Kedaref, so dass die Kameel-Ladung (zwei Ardebb) um 5 bis 6 Piaster = 30 bis 36 kr. Conv. Münze daselbst verkauft wird, während sie in Chartum 30 Piaster = 3 fl. Conv. Münze kostet.

Die diese Steppen durchziehenden Araber gehören vorzugsweise dem bedeutenden Schukorieh-Stamme an und stehen unter der unmittelbaren Herrschaft des Schech Achmed Abu-Sin. Im Districte Kedaref befinden sich auch Dabeina-Araber in grosser Anzahl.

Ein Fracht-Kameel wird von Abuharàs bis Kanara um 1 Thlr. gemiethet.

In dem circa 2000 Einwohner zählenden Kanara ist jeden Mittwoch Markt, der einst, wie ich in einem früheren Berichte zu bemerken die Ehre hatte, sehr bedeutend war. Seine Wichtigkeit war auf seine günstige geographische Lage gegründet, denn in Kanara kreuzt sich die Strasse Chartum-Gondar, zwischen denen es fast gerade in der Mitte liegt, mit derjenigen, welche von Suakin am rothen Meere nach Sennaar führt und somit das Hedjas mit dem Sudan commercieell verbindet.

a. Von Kanara nach Suakin geht die Karawanen-Route über Saffie am linken — und nicht wie auf der Berghaus'schen sowohl als auf der Zimmermann'schen Karte fälschlich angegeben ist, am rechten — Ufer des Athára; zwei kleine Tagereisen. Von da nach Kassala, dem von Jussuf Bey befestigten Hauptorte der Provinz Taka, mit 4000 Einwohnern, 5 Tagereisen, und von hier durch die von Gallenka-, Fadendoa- und Bishari-Arabern bewohnten Steppen und Berggegenden nach Suakin 9 Tagereisen, im Ganzen 16 Tagereisen.

b. Die Strasse von Kanara nach Sennaar führt in zwei kleinen Tagereisen (jede zu 9 Stunden) an den Gebel Bela, wo sich Wasser vorfindet; am dritten Tage auf den Rahàd in der Nähe der Hellet Uad-Gogrus; am vierten Tage auf dem linken Ufer des Rahàd durch eine grosse Steppe nach der Maschera Nauara, von da am fünften Tage durch die zwischen den Flüssen Rahàd und Dindèr ziehende Steppe bis nach Gumren Nowa auf dem linken Ufer des Dindèr; von hier  $\frac{1}{2}$  Tag längs des Dindèr zur Hellet Uad Dauud; von da einen Tag nach Uad-el-Abas auf dem rechten Ufer des blauen Flusses und endlich in einer weiteren kleinen Tagereise den blauen Fluss hinauf nach Sennaar; im Ganzen  $7\frac{1}{2}$  Tagereisen. Diese letztere, durch zahlreiche Elefanten heimgesuchte Strasse wird übrigens seit Verfall des alten Königreiches Sennaar, in dessen Blüthenzeit sich der Handel mit Suakin von Sennaar über Aleis am weissen Flusse bis Kordofan erstreckte, nicht mehr stark frequentirt; die Kaufleute haben seitdem ihren Zug über Abuharàs nach dem von dort vier und vom linken Ufer des blauen Flusses  $1\frac{1}{2}$  Stunden entfernten Marktplatze Mesalamieh genommen, wo ein bedeutender Verkehr stattfindet.

Der Markt von Kanara fängt an sich wieder zu heben, seit die Bedrückungen der Manth aufgehört, und war bei meiner letzten Anwesenheit daselbst von einheimischen Krämern, von Handelsleuten aus Mesalamieh, Chartum, von Mograbinen und Ägyptiern (früheren Soldaten in der sudanischen Armee) und selbst einigen Hedjas-Arabern ziemlich besucht. Kaffee, Wachs und Selaven waren von Abyssinien nicht angelangt, wegen der dortigen ungünstigen politischen Ereignisse. Speck, Machleb, Glasperlen, einige Quincaillerie-Waaren und Säbelklingen repräsentirten den Markt mit unseren vaterländischen Producten.

In Kedaref beginnen sanfte Hügel und ein üppiger Baumschlag der Mimosen, der sich hie und da zu Wald gestaltet; die Landschaft verliert immer mehr die Einförmigkeit der Steppen.

III. Der Weg nach Doka in süd-süd-östlicher Richtung berührt mehrere Togul-Dörfer und führt über Abdachungen niederer Hügel, in deren Hintergrund sich im Osten die Berge von Gedai jenseits des Athára erheben. Doka erreicht man nach zwei kleinen Tagemärschen (jeder zu  $8\frac{1}{2}$  Stunden) von zusammen 17 Stunden. Die Dabeina-Araber haben in der Nähe ihre Hauptniederlassungen als El-Dagadisch mit dem Sitze eines Kadi, Raschid etc.; auch sind einige Dörfer der Djalhin-Araber in der Umgegend, welche sich nach Ismaïl-Pascha's Ermordung in Schendy auf der Flucht von Schendy und Metamme am

Nil hier niederliessen und die Hellet Auad Abu-Dom, Hellet Abdallah, Gobarab, Nefiab und Hellet Abdel-Kader gründeten, während ihre reicheren Stammgenossen ihre Flucht nach der zu Tigré gehörigen Provinz Walkeit, nördlich von Gedauí fortsetzten.

Der Markt von Doka wird wöchentlich zweimal, Montag und Donnerstag, abgehalten, ist jedoch wegen der dermaligen Anwesenheit des türkischen Kaschefs mit 100 Soldaten, zu welchen die Araber eben kein grosses Vertrauen hegen, sehr spärlich besucht; dagegen erfreut sich der Markt von Wokin, das vier Stunden süd-östlich von Doka,  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Raschid, drei Stunden von El-Dagadisch und  $\frac{1}{2}$  Tag vom Athára entfernt und von Tagruri bewohnt ist, einer bedeutenderen Frequenz.

Ich besuchte denselben auf einem Ausfluge Samstag den 25. December v. J. Er stand dem von Kanara nicht nach und lieferte ausserdem circa 30 abyssinische Pferde, welche von den im Districte Raschid der Zeit stationirten Schaikie-Arabern zur Reerutirung ihrer Reiterei aufgekauft wurden. Auf dem Wege dahin, der über einen circa 500 Fuss hohen, von *Kynokephalus babuin* und Hyänen bewohnten Berg und mehrere Hügel, sowie durch einige Thäler führt, traf ich hohe Bäume, besonders Gongolas (*Adansonia digitata*), deren eine von zehn Mann kaum umspannt werden konnte.

IV. Von Doka nach Metamme, dem Hauptorte der Provinz Galabat, folgt der Weg ebenfalls süd-südöstliche Hauptrichtung. Die Gegend fängt an wasserreicher, der Boden fruchtbarer zu werden, und verschiedene, theils von Dabeina-Arabern, theils von Tagrurie bewohnte Togul-Dörfer befinden sich in der Nähe der Strasse.

Am 30. Dec. v. J. reiste ich von Doka nach Wokin, 4 Stunden; am 31. December von da bis zur Hellet Dauid, 12 Stunden, und am 1. l. M. bis Metamme am Caemut, 6 Stunden, zusammen 22 Stunden.

Die Entfernung von Kanara bis Metamme beträgt demnach 39 Stunden.

Von der Hellet Dauid, die ungefähr 1000 Einwohner zählen mag und wo sich viele aus Metamme geflüchtete Greise, Weiber und Kinder aufhielten, war ich zwei Stunden vor Sonnenaufgang aufgebrochen und erreichte in dem Momente, wo die Sonne in den Horizont stieg, das von Süden nach Norden sich herziehende, schön bewaldete und bei der Hellet Adume, die ich passiren musste, in scharfem Vorsprung abfallende Gebirge Ras-el-Fil (Elephanten-Kopf). Der Hügel, über den ich gerade herübergeritten war, bot eine besonders am Neujahrs-Morgen in wildfremdem Lande äusserst erhebende Aussicht, zur Rechten der schön geformte Ras-el-Fil, vor mir die Hellet Adume, im Hintergrund die Hügelketten von Metamme, unter denen ein leichter Nebel über den niederen Hügeln und Thälern schwamm, zur Linken die stattlichen Berge von Gedauí.

Diese Gegend erscheint mir als die natürliche Grenze zwischen Abyssinien und Sudan; sie hat ein ganz anderes Profil und eine verschiedene Vegetation, die besonders am Rande der Giessbäche und des Athára in üppiger Fülle strutzt.

Noch am Vormittage zog ich in Metamme ein, welches ungefähr 3000 Einwohner zählt und in verschiedenen Togul-Gruppen am linken Ufer des Caemut liegt, der  $3\frac{1}{2}$  Stunden weiter östlich in den Athára sich ergiesst.

Die Provinz Galabat, die ich in einer Breite von circa 15 Stunden durchreiste, ist sehr reich an Holz, Wasser, Rindvieh, Getreide und Baumwolle; letztere wird in bedeutender Menge — in der jetzigen Jahreszeit wöchentlich heiläufig 100 Kameelladungen — in Abyssinien eingeführt, welches dagegen Slaven, Pferde, Maulthiere, Esel, Wachs, Kaffee und wenige Elephantenzähne aus dem Districte Wochni liefert. Die abyssinischen Kaufleute lagern unter den prachtvollen Baumgruppen am linken Ufer des Chors (Giessbaches) bei Metamme. Einem derselben nahm mein Führer, Schech Kanfur, eine 15jährige abyssinische Christin mit Gewalt ab, die derselbe geraubt hatte und den Muhammedanern als Slavinn zu verkaufen im Begriffe stand.

Wie ich in meinem gehorsamsten Berichte ddo. Wochni, 8. l. M., Zahl 1, bereits angezeigt, war die Bevölkerung von Metamme, mit Ausnahme weniger streitbarer Tagruri, aus Furcht vor einem Einfalle Kasa's

in die Gebirge entflohen. Morgens und Abends ertönte die Nogara (Kriegstrommel) um die Kleimmüthigen zu ermuthigen, und am Morgen früh wurden die Streitrosse herumgetummelt. Der Markt findet jeden Dinstag bis Mittwoch Mittag Statt; es stand aber, während meiner Anwesenheit, wegen der durch den Kriegslärm entstandenen Furcht keine Frequenz desselben in Aussicht; ich setzte desshalb schon Montag den 3. I. M. meine Reise fort, hoffe jedoch auf der Rückreise einem Markt daselbst beiwohnen zu können.

In Metamme und in der ganzen Provinz Galabat kursiren nur k. k. österreichische Marien-Theresien-Thaler und als Scheidemünze die alten grossen ägyptischen ganzen und halben Piasterstücke. Die Anbringung aller anderen Geldsorten ist mit unendlichen Schwierigkeiten und bedeutendem Verluste verbunden, oft sogar ganz unmöglich. Dies ist auch schon in Doka und Wokin der Fall, wo ebenfalls grosser Mangel an Scheidemünze ist.

Ein Lastkameel von Kanara bis Metamme wird mit 16 bis 18 Piastern = 1 fl. 36 kr. bis 48 kr. Conv. Münze bezahlt.

Die Provinz Galabat, die ungefähr nur 15000 Einwohner zählen dürfte, steht gegenwärtig unter der Herrschaft des Tagruri-Schech Ibrahim. Derselbe, ein ferner Verwandter des Sultan Hussein von Darfur, mit dem er übrigens in sehr unbedeutender Verbindung steht, war neun Jahre lang als Gefangener unter Achmed-Pascha, der Galabat dem Sudan tributpflichtig machte, in Chartum in Ketten geschmiedet, in Folge dessen seine beiden Beine abgestorben sind, so dass er sich nicht vom Angareb erheben kann. Latif Pascha gab ihn frei und setzte ihn im Einverständnisse mit Fürst Kasa zum Verwalter der Provinz ein; er hat sowohl an die Regierung in Chartum als an Kasa jährlich 400 Thaler Abgabe zu zahlen, was im Verhältnisse zur Grösse und Ertragsfähigkeit der Provinz sehr wenig, im Verhältnisse zur Indolenz ihrer Bewohner jedoch viel ist. Letztere, unter dem Namen „Tagruri“ (Pilger) meistens von Darfur, Bornu, Borgu und Tombuktu eingewandert, bringen aus dem Heimathlande ausser einer Lanze und Kürbisschale gewöhnlich Nichts mit, leben einige Wochen von der Gastfreundschaft ihrer Landsleute in Galabat und Gedau, kommen durch Betteln allmählich in den Besitz eines ärmlichen Strohtoguls, bauen dann in den ebenso wüsten als fruchtbaren Ländereien einige Stellen mit Durra und Baumwolle an, und benützen den Erlös aus diesen Producten zur Fortsetzung ihrer Pilgrimfahrt nach dem Hedjas, wohin sie über Sufie, Taka und Suakin gehen. Nach ihrer Rückkunft bleiben sie gewöhnlich noch einige Jahre in Galabat oder Gedau, erwerben sich auf die oben bezeichnete Weise, trotz einer fast unnachahmlichen Faulheit ein kleines Vermögen und gehen später entweder in ihre ursprüngliche, oder bleiben in der neuen Heimath.

Sie sind sehr fanatisch, kennen übrigens nur dürftig die Lehre des Propheten. Ihr Religionseifer wird durch das brutale und oft sehr unchristliche Benehmen der abyssinischen Christen gegen sie gesteigert, da sie von diesen mehr misshandelt werden, als von den Moslim im Sudan.

Da diese Tagruri auf ihren weiten Reisen mit verschiedenen anderen Völkern in Verbindung kommen, so sind sie mehr als ihre in der Heimath weilenden dickschädeligen Landsleute geeignet, die Nützlichkeit oder Annehmlichkeit der auf ihren Fahrten gesehenen neuen Gegenstände zu begreifen und überhaupt eine ausgedehntere Auffassung der verschiedenen commerciellen und politischen Beziehungen, in denen die einzelnen Völker zu einander stehen, zu erlangen; sie dürften daher im Laufe der Zeit, nachdem sie ein wenig mehr civilisirt worden und nachdem es der gütigen Vorsehung gefallen haben wird, auf die eine oder die andere Weise dem östlichen Theile von Nord-Africa eine andere, der allgemeinen Wohlfahrt der Menschheit entsprechendere Stellung anzuweisen, gewiss mit Erfolg als praktische Vermittler zur Anknüpfung und Belebung der commerciellen und politischen Verbindungen mit ihren Mutterländern benützt werden, und somit könnten diese brutal-fanatischen, bis jetzt fast unzugänglichen Länder trotz ihres Widerstrebens in das Netz der Gesittung gezogen werden, welches sich allmählich über die mehr als halbwildten schwarzen Völker Inner-Africa's ausbreitet.

V. Von Metamme bis zum Markte Wochni im abyssinischen Districte gleichen Namens biegt sich die Strasse mehr nach Osten, hat viele durch die Berge und Giessbäche bedingte Windungen, führt oft an tiefen Abgründen hin über abschüssige Felsplatten und ist für Kameele an vielen Stellen sehr gefährlich. Schöner Baumschlag und hohes Bambusrohr bedeckt Hügel und Thäler, die mit Spuren von Elephanten angefüllt sind; auch gibt es viele Löwen in jener Gegend.

Nach einem Marsche von 4 Stunden erreichte ich das von abyssinischen Christen und Muhamedanern (Geberli) bewohnte Dorf Dendeldi am Atbára und setzte am folgenden Tage, den 4. Jänner, 9 Stunden lang meinen Weg bis zum wasserreichen und dem Atbára bei Dendeldi fast gleichkommenden Chor Gandoa fort, der  $1\frac{1}{2}$  Stunden nordöstlich von der Strasse in den ebengenannten Fluss mündet. Wegen der Löwen ward Nachts Feuer unterhalten. Von hier reiste ich am 5. Jänner stets in ost-süd-östlicher Richtung 11 Stunden lang über viele Hügel und Giessbäche bis Wochni; zusammen 24 Stunden. Zwischen Dendeldi und Wochni (20 Stunden) findet sich kein Ort an der Strasse. Schech Kanfur erzählte, mit schmerzlicher Erinnerung an die schöne Vergangenheit, rührende Raub- und Mord-Geschichten, die er in seiner Jugend als Räuberhauptmann mit neun Genossen in jener Gegend ausgeführt, bis er von Detschatsch Kanfu, dem älteren nun verstorbenen Bruder Kasa's, gefangen genommen worden und später in die Hände der Türken gerathen. Sein Raubsinn scheint noch nicht ganz erloschen zu sein, denn er nahm in Galabat an mehreren Orten den Tagruri Ziegen weg und verlangte dann für die Rückerstattung derselben einige Piaster Lösegeld, das ich an zwei verschiedenen Orten den armen Einwohnern zur Auslösung ihrer Ziegen von Kanfur zu schenken mich genöthigt sah, um scandalösen Szenen vorzubeugen, welche sich durch Lanzenstiche zwischen Kanfur's Leuten und den Tagruris zu äussern drohten.

Mehre Stunden rechts von der Strasse erhebt sich der von Wochni in Nordwest sichtbare Berg Gora mit zahlreichen Wohnungen, Stammsitz der Familie des Detschatsch Matsch Kasa, dessen Mutter vor zwei Jahren daselbst gestorben.

Wochni selbst, wie alle anderen in diesem Districte und in der Provinz Schelga befindlichen Orte liegt auf einem hohen nur durch einige Schluchten zugänglichen, oben flachen Berge, und ist meistens von Kamant's bewohnt, Ureinwohnern, die sich weder zur christlichen noch zur muhamedanischen Religion bekennen; der Sonntag gilt übrigens bei ihnen als Feiertag.

Der Markt wird am südlichen Abhange des Berges unter schönen Baumgruppen jeden Samstag Mittag abgehalten und ist als Zwischenplatz des bedeutenderen Handels von Metamme und des Marktes in Schelga, dem Hauptorte der Provinz Tschelga, zu betrachten.

VI. In meinem gehorsamsten Berichte ddo. Genda in der Provinz Dembea, 13. Jänner l. J., Zahl 2, habe ich den nur mit Eseln und Maulthieren passirbaren Weg von Wochni bis Schelga bereits näher beschrieben. Ich beschränke mich daher nur auf die Angabe der Entfernungen.

Von Wochni bis Bellaha 4 Stunden; von da bis an den nordöstlichen Abfall des Berges Uali-Dabba mit Zollstätte gleichen Namens 8 Stunden; von hier über den Berg mit der Zollstätte Wolde-Fadavi nach Schelga 5 Stunden, zusammen 17 Stunden, stets in südöstlicher Hauptrichtung. Jeden Dinstag und Mittwoch ist in Schelga Markt, der an Bedeutung dem von Metamme gleichzustellen ist; auf ersterem vertreten kleine Portionen Baumwolle, Ingwer, Pfeffer etc., sowie die von Tigré eingeführten Salzstücke die Scheidemünze. In ganz Abyssinien cursirt am besten der k. k. Marien-Theresien-Thaler vom Jahre 1780 mit sieben Perlen im Diadem und neun wohl ausgeprägten möglichst grossen Perlen im Agraf; dieser Thaler muss aber jedenfalls mit den Buchstaben S. F. unter dem Brustbilde versehen sein.

VII. Von Schelga nach Gondàr rechnet man einen Tagemarsch von 10 Stunden in rein östlicher Richtung und miethet Esel oder Maulthiere in Wochni bis Gondàr um  $\frac{1}{2}$  Thaler per Stück (vier Eselasten rechnen die Kaufleute auf eine Kameelladung). — Ich machte nicht den directen Weg von Schelga hierher,

sondern ging, wie ich in meinem Berichte von Genda, 18. I. M., Zahl 2, zu melden die Ehre hatte, in südöstlicher Richtung nach dem  $4\frac{1}{2}$  Stunden entfernten Genda zu dem Fürsten Kasa und von dort in nordöstlicher Richtung über Fendja, der durch den letzten Krieg halbverwüsteten Hauptstadt der Provinz Dembea, und Assaso nach Gondâr. Assaso ist  $1\frac{1}{2}$ , Fendja 7, Genda  $9\frac{1}{2}$  und Gorgora am Zana-See, wohin ich mit Kasa einen Ausflug machte, 12 Stunden von Gondâr entfernt.

Die zwischen Wochni und Gondâr den Handel belästigenden Mauthplätze habe ich bereits in meinem gehorsamsten Berichte ddo. Wochni, 8. I. M., Z. 1, angegeben, führe dieselben jedoch, zur Vervollständigung des gegenwärtigen Berichtes in der auf anliegender Skizze beigeschriebenen Übersicht nochmals auf.

Die Strasse zwischen Metamme und Gondâr ist nur von Ende September bis Ende Mai praktikabel, denn während der viermonatlichen Regenzeit können die zahlreichen Giessbäche, von denen nicht ein einziger mit einer Brücke versehen ist, nicht passirt werden.

Obgleich unter der ziemlich strengen Herrschaft Kasa's, der Räubern und Dieben Hände und Füsse abhauen lässt, diese Strasse gerade nicht unsicher ist, so ziehen es doch die Kaufleute vor, am folgenden Tage nach jedem Markttage sich in Karawanen zu vereinigen, um von einem Marktplatze zum andern zu ziehen, und diesen schliessen sich auch die Reisenden an.

Gondâr ist von Norden nach Süden in verschiedenen Abtheilungen auf einem nach Süden in ein Thal abfallenden Bergvorsprunge erbaut, auf dessen östlicher und westlicher Seite ein Chor die Stadt mit Wasser versieht.

Der Markt wird östlich von der von den Kaufleuten bewohnten Abtheilung auf einem mit Felsen und Steinen bedeckten terrassenförmigen Hügel jeden Samstag abgehalten. Ich fand auf demselben: von Galabat eingeführte rohe Baumwolle von blendender Weisse und im Lande gewobene Baumwollenzeuge in ansehnlicher Menge, Kuhhäute, rohe und gegerbte, Ziegenfelle gegerbt und theils zu Transport-Säcken genäht, Bleiglanz, Ingwer, Schac, Mohmoko aus Dembea, rothen und schwarzen Pfeffer, Abisch (-Bitter zur Küche), Gescho-Blätter zur Merissa, Ondodsamen zum Waschen der Zeuge, Zwiebeln (kleine rothe), Knoblauch, Kaffee, Weihrauch, Salz aus Tigré, Honig, Wachs, Pferde, Rindvieh, Maulthiere, Esel, Schafe (kleine) und Ziegen, Durra, Gerste, Spelz, Tef (roth und weiss), Linsen, Homos, Reys (Dagusa), welsche Bohnen, Nuhk, Leinsamen, Fädu, Goja, Abasoda, Glasperlen verschiedener Gattung (von welchen ich Muster ein-senden werde), kleine Spiegel; Waffen: Schilde, Lanzen, Säbel; Ohr- und Fingerringe, messingene Kettchen (weiss gesotten), Ohrlöffel, alle diese Gegenstände, Producte hiesiger Industrie, von denen ich von Chartum aus Ihnen ebenfalls Muster überschieken werde.

Der Markt war ziemlich besucht — über 2000 Menschen — wurde aber durch mehrere Soldaten Kasa's aus einander gesprengt.

Einige Djahlin-Araber hatten Glasperlen (Feneto) feil geboten, andere fremde Kaufleute waren nicht zugegen.

Ein kleinerer Markt wird jeden Montag vor dem Residenz-Schlosse des Negus abgehalten, und heisst „Sultansmarkt“, ist aber ebenso bedeutungslos als der abyssinische Sultansname.

Die Grosshändler verkaufen ihre Waaren, als Moschus in Hörnern, Wachs, Kaffee, Elephantenzähne etc. in ihren Wohnungen.

Die Einfuhr fremder Waaren scheint mir sehr unbedeutend und wird hauptsächlich von Massaua aus bewerkstelligt.

Alle diese Märkte von Metamme, Wochni, Selgelga und Gondar leiden sichtlich durch die schwankenden politischen Verhältnisse. Furcht und Misstrauen ist auf jedem Gesichte zu lesen und die hiesigen Grosshändler klagten mir bitter über das durch jene Zustände verursachte Stocken aller Geschäfte, sowie über die Bedrückungen, denen sie von Seiten der Soldaten immerwährend ausgesetzt sind.

So lange jene unglücklichen, allen Wohlstand und Verkehr untergrabenden politischen Zustände nicht geregelt sind, — und dies kann unter Umständen noch lange dauern, wenn nicht eine europäische Grossmacht im Interesse der Gesittung diesem unser Jahrhundert beschimpfenden religiösen und politischen Unwesen in Abyssinien ein Ende macht — möchte ich unseren Industriellen nicht rathen, bedeutendere Unternehmungen hierher zu riskiren. Ich bin übrigens fest überzeugt, dass in einer günstigeren Periode in diesem von der Natur grossmüthig ausgestatteten Lande sehr gute Geschäfte zu machen sind. Und dann dürften die in diesem Berichte enthaltenen Bemerkungen einen wirklich praktischen Werth erhalten, zumal da die österreichischen Unterthanen, nach meiner mit Kasa getroffenen Übereinkunft, in den von ihm beherrschten Provinzen keinen Zoll zu zahlen haben, wenigstens so lange Kasa am Ruder ist.

Aber alsdann wird es für unsere Unternehmer von Wichtigkeit sein, nur Agenten zu schicken, die mehr aus Patriotismus und aus Neigung, als aus schnöder Gewinnsucht hierher gehen. Nur durch solche, die mit Leib und Seele für die Sache arbeiten, können unseren Producten Eingang, respective Verbreitung in Abyssinien verschafft und ein bleibender sicherer Gewinn für unsere Industrie in Aussicht gestellt werden, die sich dann leicht von Gondar aus einen Absatzweg nach Godjam, Schoa, den Gallastämmen und von Basso selbst bis Fadassi bahnen und durch anzulegende Colonien befestigen kann.

In der Culturgeschichte fast aller Völker bemerken wir, dass von Zeit zu Zeit der Geist der Nation sich auf fremde, weit entfernte Länder gerichtet und durch energische Verfolgung seiner einmal gefassten Plane die Gesittung und den materiellen Aufschwung des eigenen Mutterlandes, sowie des fremden Landes in einem Massstabe gefördert hat, dass die Nachbarvölker fast um ganze Jahrhunderte in der Cultur zurückblieben. Die Spanier, Portugiesen, Franzosen, Holländer, Engländer etc. haben theils in America, theils an der Westküste und im Süden Africa's, theils in Australien und Ostindien Beispiele hiervon in Menge geliefert. Abyssinien, das täglich mehr in sich selbst verfällt, scheint mir bald auf dem Punkt anzulangen, wo es ebenfalls in die Gewalt einer an Intelligenz und bürgerlichen Tugenden überlegenen, europäischen Macht fallen wird, und dies muss zu seinem eigenen Vortheile und zu dem der es unterwerfenden Macht geschehen.

Schliesslich erlaube ich mir noch einige geographische und statistische Erhebungen beizufügen, welche erstere mit den Angaben der Berghaus'schen und Zimmermann'schen Karte nicht übereinstimmen und bei neuen Herausgaben benützt werden könnten:

1. Sufie liegt auf dem linken Ufer des Atbara. Als ich es im October 1851 besuchte, zählte es circa 500 Togh Häuser, mit beiläufig 2500 Einwohnern, meistens Djahlin-Araber, welche nach Verbrennung Ismaïl Pascha's in Sehendy sich in die westlichen Provinzen von Tigré geflüchtet haben und später durch Achmed Pascha begnadigt und zur Rückkehr in den Sudan eingeladen, vor 13 Jahren Neu-Sufie gründeten. Ausser einigen Handelsteuten sind alle Fogara „Frömmel“, die ihr Leben mit Koran-Lesen — aber nicht verstehen — hinbringen und sich von Durrapflanzungen und Viehzucht ärmlich nähren. 25 Minuten nördlich von dieser Stadt befindet sich Alt-Sufie mit circa 10 Familien. Die von mehreren Reisenden ausgesprochene Vermuthung, es befänden sich Alterthümer bei Alt-Sufie habe ich nicht bestätigt gefunden. Auf dem rechten Ufer des Atbara ist Steppenland.

2. Den auf der Berghaus'schen Karte angegebenen Ort Gabaryb am Atbara (zwischen dem 16<sup>ten</sup> und 15<sup>ten</sup> Breitengrade) habe ich während meiner fünftägigen Reise auf dem linken Ufer des Atbara vom 16<sup>ten</sup> Breitengrade südlich bis Sufie vergebends gesucht. Ich fand zwischen Gos-Radjeb und Sufie nur eine einzige aus circa 20 Häusern bestehende Ansiedelung des Schukorie-Häuptlings Ali Kartub mit einigen Sakien (von Ochsen bewegten Wasserrädern) etwa fünf Stunden nördlich von jenem Gabaryb.

Der Lauf des Atbara zwischen Gos Radjeb und Sufie ist im Ganzen nicht unrichtig; es ist aber wohl unwesentlich, denselben in seinen Details zu berichtigen. Bei und mit Sufie dürfte derselbe vielleicht circa vier Stunden weiter östlich zu setzen sein.

3. Manderá, als Hauptsitz der Schukorie angegeben, liegt ungefähr  $\frac{1}{2}$  Längengrad weiter westlich von dem Punkte, wo Arang angegeben ist, gerade im Norden, und Rera wenigstens fünf Stunden weiter nordöstlich von dem Punkte, wo es jetzt angegeben ist; ich sah die Berge von Rera ganz deutlich, als ich die Steppe zwischen Schendy und Gos-Radjeb durchreiste.

4. Arang ist auf beiden Karten fälschlich als Dorf angegeben, während es der Name des circa 10 Stunden langen in der Hauptrichtung von Süd nach Nord ziehenden Granitgebirges ist. Es befinden sich auf und dicht an dem Berge mehrere kleine Ortschaften, deren bedeutendste, drei Stunden vom südlichen Ende des Berges, Hellet el Suk heisst.

Der Gebel Atesch, 9 Stunden östlich und nicht südlich vom Arang, wie auf der Berghaus'schen Karte angegeben ist, ist nur circa  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang.

5. Die Lage des Berges Bela (nicht Beyla, wie er dort geschrieben ist) ist jedenfalls zu weit südwestlich angegeben, und dürfte nach meinen Beobachtungen etwa 5 Stunden weiter nach Nord-Ost zu setzen sein, als er auf der Zimmermann'schen Karte verzeichnet ist. Auf der Berghaus'schen ist er richtiger angedeutet.

6. Der Ort, welcher Kedaréf als Stadt bezeichnet, ist als Districts-Bezeichnung an seiner Stelle; aber Kanara liegt circa 4 Stunden weiter östlich.

7. Der Guange, welcher nach der Berghaus'schen Karte bei Sufie sich mit dem Takazze vereinigt, existirt dort als Atbára, wie ich mich persönlich überzeugt; bei Sufie vereint sich kein Fluss mit dem Atbára, wohl aber beiläufig  $1\frac{1}{2}$  Tag unter Sufie der Bássalam, und ungefähr ein Tag oberhalb Sufie ein anderer Fluss, der Sidit, beide von Südosten herkommend; einer derselben könnte der Takazze sein.

Auf der Berghaus'schen wie auf der Zimmermann'schen Karte (Guangue) ist der Ursprung des Guanch falsch. Er entspringt zwischen Schelga und Genda ungefähr zehn Stunden westlich von Gondar, gilt als die Grenze zwischen den Provinzen Tschelga und Dembea und ist mit dem von mir  $3\frac{1}{2}$  Stunden östlich von Metamme, ferner am Einflusse des Chors Gandoa (Gundowa auf der Berghaus'schen und Gandowa auf der Zimmermann'schen Karte — auf beiden der Lauf unrichtig —) 9 Stunden südöstlich von Dendeldi und 11 Stunden nordwestlich von Wochni in einer Entfernung vom Wege von circa 3 Stunden berührt, dort noch so benannten Atbára identisch, wie mich Schech Kanfur, der aus der Umgegend von Wochni stammt, und zehn Jahre lang als Räuberhauptmann alle jene Gegenden kreuz und quer durchschwärmte, fest versicherte. Der ungefähre Lauf des Guanch (Atbára), wie ich ihn theils persönlich beobachtet oder nach Mittheilungen Kanfur's angenommen habe, ist aus anliegender Skizze ersichtlich, die ich hauptsächlich in der Absicht entworfen und mit der beigeschriebenen Übersicht der Stationen, Transportkosten, Tagmärsche, Marktplätze und Manthen versehen habe, damit dieselbe den Handeltreibenden von praktischem Nutzen sei.

Die Ausarbeitung einer detaillirten Karte mit nähreren geographischen Erhebungen überlasse ich meinem Reisegefährten, Herrn Heuglin, der zugleich mit derselben einen naturhistorischen Bericht, zu dem diese Reise ihm reichlichen und interessanten Stoff geliefert, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einschicken wird.

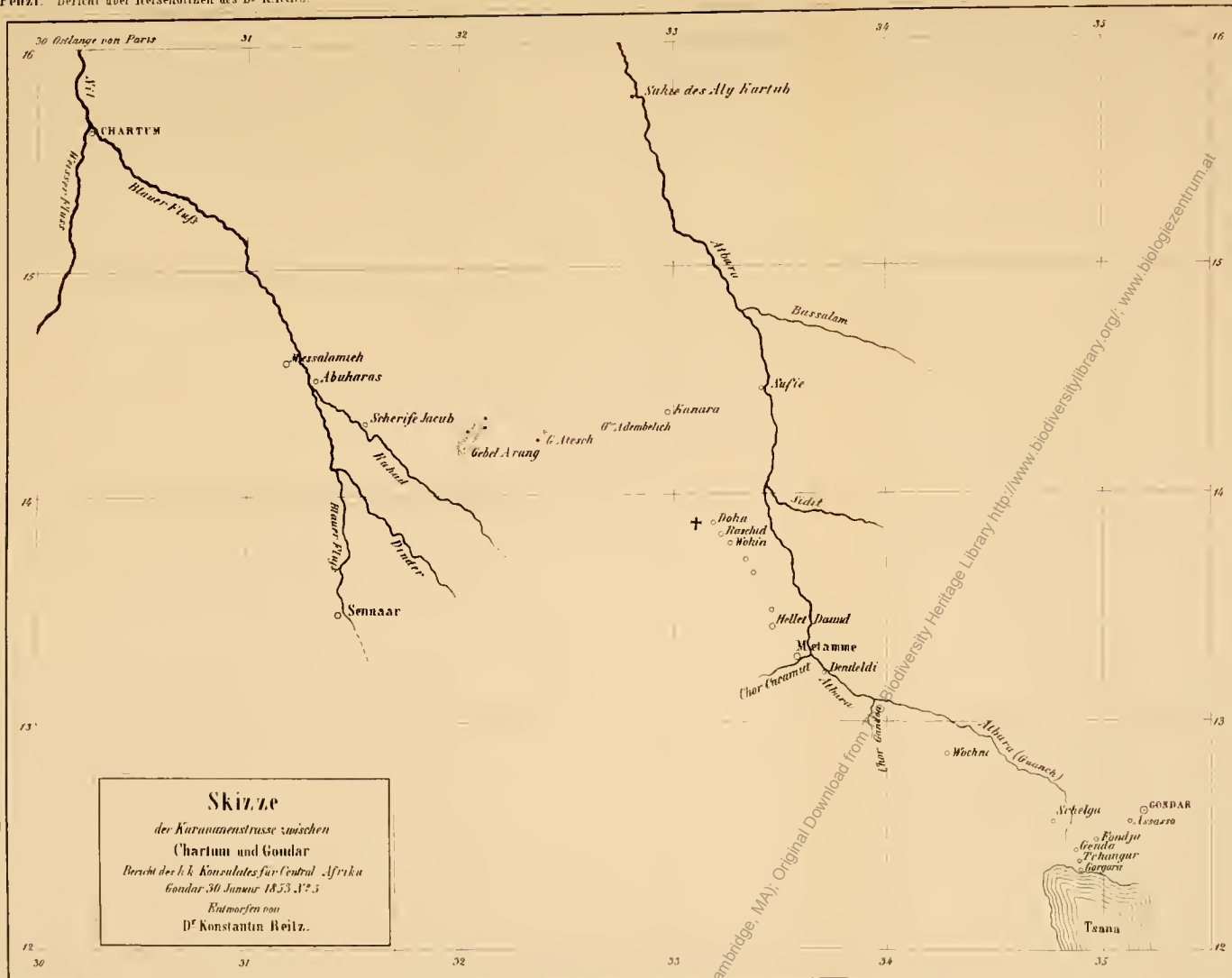
Indem ich Euer Hochwohlgeboren gehorsamst bitte, den vorstehenden Bericht nebst Beilage dem hohen k. k. Handels-Ministerium mit dem Ersuchen zu unterbreiten, die darin enthaltenen geographischen und statistischen Erhebungen der k. Akademie der Wissenschaften zu beliebigem Gebrauche gnädigst mittheilen zu wollen, habe ich die Ehre, mit ausgezeichnetster Hochachtung zu sein

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

Dr. Constantin Reitz.





**Skizze**  
der Karawanenstrasse zwischen  
Chartum und Gondar  
Bericht des k. k. Konsulates für Central Afrika  
Gondar, 30 Januar 1853, N<sup>o</sup> 5  
Entworfen von  
Dr. Konstantin Reitz.

**Praktische Übersicht:**

a) der Stationen, deren Entfernung und der Transportkosten per Kameel:

1)	von Chartum nach Mezalameh	40 Stunden.	2 Gulden.
2)	" Abuharas	44 Stunden.	"
	(Kedaref)	50 "	2 "
3)	" Kedaref nach Metamme		
	(Golabel)	39 "	1 - 48 kr.
4)	" Metamme nach Wochni	24 "	1 - 12 "
5)	" Wochni nach Gondar	27 "	4 - 1 für 1/4 Eel
			184 Stunden. 11 Guld. C. M.

b) der Tagmärsche und Wasserplätze:

1)	von Chartum nach Mezalameh oder Abuharas	(Wasser) 4 Tage.
2)	" Abuharas nach Scherife Jakob	" 1 Tag.
3)	" Scherife Jakob bis Gebel Arang	" 2 Tage.
4)	vom Gebel Arang bis Gebel Atesch	" 1 Tag.
5)	" Gebel Atesch bis Gebel Adembelich	" 1 "
6)	" Gebel Adembelich bis Kanara (Wasser)	" 1 "
7)	von Kanara bis Doka	" 2 Tage.
8)	" Doka bis Wokin	" 1/4 Tag.
9)	" Wokin bis Hellet Daoud	" 1 "
10)	" Hellet Daoud bis Metamme	" 1/2 "
11)	" Metamme bis Dendeldi	" 1/2 "
12)	" Dendeldi zum Chor Gandoa	" 1 "
13)	vom Chor Gandoa nach Wochni	" 1 "
14)	von Wochni nach Schelga	" 2 Tage.
15)	" Schelga nach Gondar	" 1 Tag.
Zusammen 19 1/2 Tage.		

c) der Marktplätze:

- 1) Chartum;
- 2) Mezalameh;
- 3) Abuharas;
- 4) Kanara (Mittwoch);
- 5) Doka (Montag und Donnerstag);
- 6) Wokin (Samstag);
- 7) Metamme (Dinstag und Mittwoch);
- 8) Wochni (Samstag und Sonntag);
- 9) Schelga (Dinstag und Mittwoch);
- 10) Gondar (Samstag und Montag).

d) der Mauthplätze:

α) Einfuhr in Abyssinien	
1)	von Metamme nach Wochni, per Kameelladung
	1 Thaler.
2)	" Wochni nach Belluba ins Innere, per Esel
	1 "
3, 4, 5, 6, 7)	in Belluba, Ubi Dabba, Wolde Fadari, Misewa und Kantafa, per Esel
	1/4 Thlr. = 1/4 "
8)	in Gondar, per Esel oder Maulthier
	1/4 "
Zusammen 4 1/2 Thaler.	

β) Ausfuhr aus Abyssinien

- 1) in Wochni, per Kameelladung Wachs, Salz, Kaffee
- 2) in Metamme, per Kameelladung Wachs, Kaffee
- 3) in Doka Wachs, Kaffee, per Kanter 12 Piaster

NB. Die Strasse ist vollkommener granzählig von Ende September bis Ende Mai

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denkschriften der Akademie der Wissenschaften.Math.Natw.Kl.](#)  
[Frueher: Denkschr.der Kaiserlichen Akad. der Wissenschaften. Fortgesetzt:](#)  
[Denkschr.oest.Akad.Wiss.Mathem.Naturw.Klasse.](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [8\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Fenzl Eduard

Artikel/Article: [Bericht über die von Herrn Dr. Constantin Reitz, k.k. österr. Vice-Consul für Inner-Afrika, auf seiner Reise von Chartum nach Gondar in Abyssinien gesammelten geographisch-statistischen Notizen. \(Mit I Karte\) 1-16](#)